

die Sonntagsschule des Pfarrers zu Gütenbach abfassen soll, hebt voll Stolz ihren Reim an:

„Ich habe die Woche gearbeitet in der Uhrenmacherei,
Ich weiß, daß es eine der freien Künste sei“

und geht dann erst zur Schilderung der dürftigen Lage ihres Standes über. —

Caspar Dorer übersetzte das einfache Räderwerk, dessen Gewicht kaum 12 Stunden hielt, und schuf die Uhren, die man in 24 Stunden nur einmal aufzuziehen brauchte. In den Jahren 1770 und 1780 erschienen die ersten Achttagenuhren.

Die wichtigste Änderung behufs erhöhter Genauigkeit des Ganges war die Einführung des Pendels an Stelle der Wage,

genaue Kunde der Vorrichtungen der Kleinuhrmacherei in Genf und Paris mitgewirkt hat. Bald nach Entstehung der Uhrmacherei erfand Matthias Löffler das Zahngeschirr. Der schon erwähnte Friedrich Dilger fügte die Teilscheibe hinzu, welche die Präzision des Zügeschneidens erst verbürgt und ermöglicht, die Maschine für größere und kleinere Nummern einzustellen. Gleichzeitig mit ihm, um 1740, erfand Georg Willmann in Neustadt den Spindelbohrer, den dann Professor Rinderle, welcher von 1780 bis 1800 wirkte, vervollkommnete. Durch seine Berechnung und Einrichtung änderten sich auch die Teilscheiben und die Zahngeschirre. Auch hier kann leider auf Einzelheiten nicht eingegangen werden, sagt doch Steyrer schon in seinem



Schwarzwälder Uhrmacher beim Zusammensetzen



Zifferblattmaler bei der Arbeit

welche ungefähr um das Jahr 1740 erfolgte. Es ist nicht genau bekannt, wer zuerst diese Neuerung eingeführt hat; Steyrer nennt Christian Wehrle. Zehn Jahre später begann man das innere Werk teilweise aus Metall statt ganz aus Holz herzustellen. Jakob Hebstreit, nach Schwarzwälder Art mit dem Scherznamen „zweimal Jockele“ genannt, aus dem Amte Neustadt, erfand um 1790 die kleinen Hängeuhren, welche noch heute nach ihm „Jockele-Uhren“ heißen, während die Schottenuhren nach Joseph Schott benannt sind.

Hand in Hand mit den Fortschritten der Uhrmacherei schritt auch die Fabrikation der Vor- und Nebenarbeiten vorwärts. Die Arbeitsmaschinen, welche der Uhrmacher gebraucht, sind alle auf dem Schwarzwalde selber konstruiert worden, wenn sich auch nicht feststellen läßt, wieweit eine mehr oder minder

Buche 1796, auf dem Walde würden so viele Arten von Verbesserungen und Instrumenten gebraucht, daß, um sie alle zu beschreiben, ein besonderes Büchlein erfordert würde.

Für das Schlagwerk benutzte man ursprünglich Glöckchen von Glas, welche die obenerwähnte Knobelswalder Hütte lieferte. Da es aber unbequem war, die Uhren mit gläsernen Glöckchen zu verschicken und zu transportieren, so strebte man darnach, dieses Schlagwerk zu ersetzen. Friedrich Dilger war auch hier bahnbrechend, indem er bei den Metallgießern in Solothurn Tonglöckchen zu den Schlag- und Spieluhren formen ließ.

Der wohlfeilere Preis und die promptere Bedienung führte die Uhrmacher bald von Solothurn nach Nürnberg, woher sie nicht nur metallene Glöckchen, sondern auch Uhrenräder, Werkzeuge und dergl. sich kommen ließen. Viele hundert Gulden